

29. SONNTAG IM JAHRESKREIS
FEST DES BISTUMSPATRONS GALLUS

Lesungen: *Ex 17, 8-13 / 2 Tim 3,14 – 4,2*

Evangelium: *Lk 18, 1-8*

Tagesgebet

Ewiger Gott, du hast den heiligen Gallus berufen, als Mönch und Glaubensbote unter den Alemannen die Wahrheit des Evangeliums auszubreiten.

Erhalte uns die Freude, die aus dem Glauben kommt, und stärke unsere Treue zu Jesus Christus, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.



Predigt

I

Beten, hartnäckig beten, nicht nachgeben, nicht nachlassen im Gebet – dazu ermuntert uns Jesus und erzählt dazu noch die Geschichte von der lästigen Witwe, die selbst dem Richter auf den Wecker geht.

Jesus, als gläubiger Jude, hatte wohl auch die Erzählung aus dem Buch Exodus im Hinterkopf; Solange Mose die Hände hochhält zum Gebet, bleibt Joshua erfolgreich im Kampf gegen Amalek.

Auch die irischen Mönche, in deren Tradition der hl. Gallus lebte, widmeten sich dem stundenlangen Gebet aus den Psalmen und schrieben selbst Gebete.

Wie Gallus im Wald des Steinachtales stolpert, rezitiert er einen Vers aus dem 132. Psalm. „Dies ist die Stätte meiner Ruhe ewiglich; hier will ich wohnen, denn das gefällt mir.“ (Ps 132, 14) So erzählt es die Legende.

II

Schön und gut, werden manche denken. Man soll also beten.

Andere werden sich Vorwürfe machen:

ich bete wohl zu wenig.

Deshalb geht es mir nicht besonders gut.

Und wiederum andere denken:

Was soll das mit dem Beten?

Es bringt doch eh nichts.

Jedenfalls denken wir die Welt anders als damals.

Da war man überzeugt, mit dem Gebet könne man Gott beeinflussen.

Gott wurde als Übervater, als Übermutter angesehen, oder, mit einem Vergleich aus der Fantasywelt gesagt: als Superman, der einfliegt, wenn alle Stricke reissen.

Seit der Formulierung der Glaubensbekenntnisse im 4. Jh. wird von Gott, dem allmächtigen gesprochen.

All das Reden vom 'allmächtigen Gott' verstärkte diese Sichtweise.

Ist Gott allmächtig, so dachte man, dann hat er auch die Macht, über alles hinweg eingreifen zu können; eben, wie ein Superman.

Doch bereits die Logik hatte ihre Mühe mit dem Allmachtsbegriff. Die Frage wurde gestellt: Wenn Gott allmächtig ist – Kann er einen so grossen Stein erschaffen, dass er ihn nicht zu tragen vermag?

Wir leben aber in der Zeit der Moderne, nicht mehr im Mittelalter.

Die Sichtweise, wie die Welt funktioniert, hat sich verändert, nicht zuletzt aufgrund der Fakten, welche uns die Naturwissenschaften vorlegen.

Die Vorstellung, Gott sei wie ein himmlischer Machthaber, dem man nur lange genug und genug laut rufen muss, und dann kommt er und setzt alle Regeln der Naturgesetze ausser Kraft, diese Vorstellung funktioniert so nicht.

Eine alte Frau erzählte mir mal, sie hätten in der Kochschule einen Kuchen backen müssen. Erst als der Teig im Ofen war, bemerkten sie, dass sie das Backpulver vergessen hatten. Da hätten sie gebetet.

Trotzdem Kuchen ging nicht auf.

«Backpulver, Backpulver gehört in den Teig.» habe dann die Lehrerin, eine Klosterfrau, gesagt.

«Da hilft auch beten nichts.»

III

Trotz allem ermuntert uns Jesus, unaufhörlich zu beten.

Nochmals - Aus heutiger Sicht funktioniert zwar Gott nicht so, wie es in früheren Zeiten gedacht wurde.

Wer aber weiss jedoch genau, ob die heutige Sichtweise die richtige ist?

Hinter allem steht das grosse VIELLEICHT.

Es ist verwirrende, unheimliche VIELLEICHT des Glaubens:

Vielleicht könnte es doch nochmals ganz anders sein als wir denken.

Gott ist nicht immer Halt.

Gott beunruhigt uns, weil er sich

unserem gedanklichen Zugriff entzieht, wie er zu handeln hat.

Massstab für all unser Beten ist das Beten Jesu – «Vater, dein Wille geschehe!»

In der Bitte - «Vater, dein Wille geschehe!»- verbirgt sich ebenfalls das grosse VIELLEICHT.

Vielleicht erfüllt Gott meine Bitten, vielleicht auch nicht.
Vielleicht hört Gott mein Beten, vielleicht auch nicht.
Vielleicht liege ich mit meinem Beten richtig, vielleicht auch nicht.

Es ist so etwas wie ein geistiger Schwebestand.
Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt Gott nicht so, wie wir wollen.
Vielleicht aber doch.
Wer kann es wissen?

IV

Auf diesem Hintergrund möchte ich noch einmal auf die irischen Wandermönche, wie Gallus einer war, zurückkommen.

Diese Mönche zogen aus der Sicherheit ihrer Klöster aus ins Ungewisse, hinaus ins grosse Meer des VIELLEICHT.

Pilgern für Christus – das war ihre Haltung.

Aber es war keine Pilgerreise mit Car oder Flugzeug und reservierten Hotelzimmern, abgesichert mit einer Annullations-versicherung.

Die irischen Wandermönche zogen hinaus ins grosse VIELLEICHT:

Vielleicht kommen wir an ein Ziel, vielleicht auch nicht.
Vielleicht werden wir aufgenommen, vielleicht auch nicht.
Vielleicht überleben wir, vielleicht auch nicht.

Ich gehe mal davon aus, dass auch sie beteten, so wie es Jesus empfohlen hatte:
«Vater, dein Wille geschehe!»

Derselbe Jesus stellt dann am Schluss des heutigen Evangeliums Abschnitts die Frage:
«Wird der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf Erden finden?»

Jesus musste den Schwebestand des grossen VIELLEICHT ebenfalls aushalten.
Am Ölberg bittet er: «Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen.
Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.» (vgl. Mt 26, 42 parr)

Auch wenn er die Menschen durch sein Reden und Tun von Gottes Liebe und Barmherzigkeit überzeugen wollte;
es blieb auch für ihn das grosse VIELLEICHT:
Vielleicht glaubt man ihm, vielleicht auch nicht.

Die Antwort auf dieses VIELLEICHT' muss jede und jeder von uns selbst geben, wie es der hl. Gallus tat und wie es Paulus seinem Schüler Timotheus empfiehlt:

*«Mein Sohn!
Bleibe bei dem, was du gelernt
und wovon du dich überzeugt hast.» (2 Tim 3, 14f).*

Darum sollen wir unablässig und hartnäckig beten;
nicht darum, dass Gott dieses oder jenes tut.

Teresa von Avila, die bedeutende Mystikerin und Kirchenlehrerin schrieb:

„Gott nimmt uns die Last des Lebens nicht ab.

Aber er stärkt uns die Schultern.“

Deshalb sollen inständig und hartnäckig wie die Witwe im Evangelium darum beten, dass wir trotz des grossen VIELLEICHT des Glaubens und auch des Lebens bei dem bleiben können, was Jesus uns verheissen hat:
Gottes Reich und Zukunft.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg